



Bezeichnung	Demenzkonzept der Stadt Bern
--------------------	-------------------------------------

Auftraggeberin	Amtsleiterin Alters- und Versicherungsamt der Stadt Bern
Auftragnehmerin	Bereich Alter
Gültig ab	2014

Inhaltsverzeichnis

- 1 Ausgangslage
- 2 Ziel
- 3 Umfeld und Bestehendes
- 4 Massnahmen
- 5 Besondere Herausforderungen
- 6 Gender- und Migrationsaspekte
- 7 Zeitplan und Meilensteine
- 8 Evaluation
- 9 Genehmigung

1 Ausgangslage

Demenz ist ein Krankheitsbild, das von einer Verschlechterung des Gedächtnisses, des Denkens, des Verhaltens und der Fähigkeit zur Verrichtung von Alltagsaktivitäten bestimmt ist. Sie ist ein Sammelbegriff für mehrere neurodegenerative Erkrankungen, die zu einer Abnahme der kognitiven Leistungen führen. Es gibt z. Zt. keine erfolgreiche Behandlungsmethode, sondern nur Mittel, mit denen man den Krankheitsverlauf verzögern kann.

Mehr als die Hälfte der demenzkranken Menschen leiden an Alzheimer, wo nach und nach Nervenzellen im Gehirn absterben. Eine Demenzerkrankung dauert im Durchschnitt acht bis zehn Jahre. Sie kann mit einem Vergessensstadium beginnen, in welchem das Kurzzeitgedächtnis abnimmt, und in dem die Betroffenen weniger flüssig reden und immer wieder Mühe haben, das richtige Wort zu finden. Meist können die Betroffenen noch unabhängig leben, und benötigen nur bei komplizierten Dingen (Rechnungen und Überweisungen) Hilfe. In einer zweiten Phase, dem Verwirrtheitsstadium, können alltägliche Aufgaben wie einkaufen oder sich anziehen nicht mehr selbständig ausgeführt werden. Nun ist auch das Langzeitgedächtnis in Mitleidenschaft gezogen. Betroffene verlaufen sich, weil sie die Fähigkeit zur Orientierung verlieren, ständige Betreuung ist notwendig für die Körperpflege und das richtige Essen. Oft treten auch für Aussehenstehende grundlos erscheinende Wutausbrüche auf. Der Tag- Nachtrhythmus kann beeinträchtigt sein. In einer dritten Phase, dem Hilflosigkeitsstadium, erkennen die Betroffenen auch die engsten Angehörigen nicht mehr, sie haben Mühe ihr Essen zu kauen und zu schlucken, sind inkontinent und teils bettlägerig. Die Sprache geht fast oder ganz verloren. Nun ist eine intensive Betreuung rund um die Uhr notwendig. Mit zunehmender Schwäche steigt die Anfälligkeit für andere Krankheiten wie etwa Lungenentzündungen, die schliesslich zum Tod führen.

Dieser über viele Jahre verlaufende Krankheitsprozess stellt immense Anforderungen an betreuende Angehörige wie auch an professionelles Pflegepersonal. Deshalb ist die Entlastung der Betreuenden und die Verhinderung der Isolation der Kranken und ihrer Angehörigen, sowie die Entwicklung von Informations- und Orientierungsmittel für die Betroffenen besonders wichtig.

Nach Angaben der WHO sind *weltweit* 35,6 Millionen Menschen an Demenz erkrankt, und es kommen jährlich 7,7 Millionen neue Fälle hinzu.¹ In der *EU* leiden gegenwärtig ungefähr 7,3 Millionen Menschen an einer Demenzkrankheit, wobei sich die Zahl bei der steigenden Lebenserwartung der Bevölkerung in den kommenden zwanzig Jahren verdoppeln könnte.² In der *Schweiz* leben heute etwa 110 000 Menschen, die an Alzheimer oder einer anderen Form der Demenz erkrankt sind.³ Bei unveränderten Prävalenzraten und aufgrund von demografischen Szenarien wird sich die Anzahl der Demenzkranken in der Schweiz auf 200 000 im Jahr 2030 und 300 000 im Jahr 2050 erhöhen.⁴ Diese geschätzte starke Zunahme basiert darauf, dass die Lebenserwartung zunimmt und das Demenzrisiko bei älteren und sehr alten Menschen stark ansteigt; heute ist jede 22. Person 80 Jahre oder älter, im Jahr 2050 wird es jede 9. Person sein.⁵

¹ Angaben nach <http://www.who.int/mediacentre/factsheets/fs362/en/index.html>.

² Zahlen nach http://ec.europa.eu/news/environment/090723_de.htm.

³ Von diesen 110 000 Menschen hat nur ein Drittel tatsächlich eine Demenzdiagnose, für ein weiteres Drittel besteht Verdacht auf Demenz und ein Drittel ist nicht erfasst. Vgl. <http://www.alz.ch/index.php/forschung.html>.

⁴ Vgl. <http://www.alz.ch/index.php/forschung.html>.

⁵ Schweizerische Alzheimervereinigung (2010): Manifest Priorität Demenz. <http://www.alz.ch/index.php/nationale-demenzstrategie.html>.

Im Kanton Bern, der Ende 2011 knapp 985 000 Einwohner zählte und damit der bevölkerungsmässig zweitgrösste Kanton der Schweiz ist, leben heute 15 600 Menschen mit Demenz. Auch hier wird die Zahl der Demenzerkrankten in den Folgejahrzehnten stark zunehmen, 2050 werden es nach Prognosen drei Mal mehr sein, d.h. rund 47 000 Personen.⁶

Bei knapp 134 000 Einwohnern der *Stadt Bern* (2012) entfallen heute anteilmässig etwa 2 135 Demenzkranke auf die Stadt Bern. Während sich jedoch in der EU, der Schweiz und im Kanton Bern nach Prognosen die Zahl der Demenzkranke in den nächsten zwanzig Jahren verdoppelt, wird dies in der Stadt Bern nicht der Fall sein, da die ältere Bevölkerung in den kommenden 15 Jahren nicht zunehmen wird.

2 Ziel

Das „Alterskonzept 2020 der Stadt Bern“ möchte die „Bedürfnisse besonders verletzlich Personen“ berücksichtigen,⁷ worunter neben älteren behinderten Personen, Menschen mit einer Suchterkrankung, ältere Personen mit einer psychischen Erkrankung und Demenzkranke verstanden werden. Das Ziel ist: „Die Stadt Bern erfasst die Bedürfnisse von besonders verletzlichen Personen, berücksichtigt diese hinsichtlich der Versorgungssicherheit und sensibilisiert die Bevölkerung.“⁸ Ausführlich heisst es weiter:

„Eine stationäre Versorgung wird zumeist unumgänglich, wenn die erkrankte Person rund um die Uhr beaufsichtigt werden muss und eine umfassende Betreuung und Pflege im Wohn- und Lebensalltag notwendig ist. In der Folge nimmt in Wohn- und Pflegeeinrichtungen der Anteil von Bewohnerinnen und Bewohnern, die an einer Demenz leiden, stetig zu. Aus Praxis und Forschung ist bekannt, dass klassische Heimstrukturen für demenzkranke Personen ungünstig sind und diese überfordern. Aus diesem Grund sind die räumlichen und personellen Verhältnisse in den hauptsächlich betroffenen Pflegeheimen so zu gestalten, dass sie den Bewohnerinnen und Bewohnern Orientierung und Sicherheit bieten.“⁹

Da etwa 60 % der Demenzerkrankten zu Hause von Angehörigen gepflegt werden, müssen sich Massnahmen „in erster Linie auf die Unterstützung von Angehörigen beziehen. (...) Angehörige pflegen ein demenzkrankes Familienmitglied nicht selten über ihre Belastungsgrenzen hinaus. Damit steigt das Risiko, dass betreuende Angehörige selbst erkranken. Zentral sind deshalb Informations-, Unterstützungs- und Entlastungsangebote für pflegende Angehörige, unter anderem Angebote zur Ablösung, für Nachruhe, Ferien usw. Auch die Schulung von pflegenden Angehörigen wirkt sich positiv auf ihr emotionales Wohlbefinden und auf die wahrgenommene Lebensqualität aus. Für die Pflege demenzkranker Personen zu Hause sind eine

⁶ Schweizerische Alzheimervereinigung (2011): Kosten der Demenz im Kanton Bern: 994 Millionen pro Jahr. Download unter: Kosten Be 2009.pdf auf <http://www.alz.ch>.

⁷ Direktion für Bildung, Soziales und Sport (Hrsg.) (2011): Alterskonzept 2020 der Stadt Bern: Bern – eine altersfreundliche Stadt. Bern, S. 4.

⁸ Direktion für Bildung, Soziales und Sport (Hrsg.) (2011): Massnahmen zur Umsetzung des Alterskonzepts 2020. Bern, S. 7.

⁹ Direktion für Bildung, Soziales und Sport (Hrsg.) (2011): Alterskonzept 2020 der Stadt Bern: Bern – eine altersfreundliche Stadt. Bern, S. 33.

gute Kombination familialer und professioneller Pflege sowie das Vorhandensein niederschwelliger Entlastungsangebote zentral.“¹⁰

„Demenzerkrankungen können bereits im höheren Erwachsenenalter (also zwischen 50 und 65) auftreten. Deshalb ist eine umfassende, altersunabhängige Sensibilisierung und Aufklärung über Demenzerkrankheiten wichtig. (...) Eine Sensibilisierung der Öffentlichkeit ist nicht nur aus medizinischer oder pflegerischer Sicht notwendig: An einer Demenz erkrankte Frauen und Männer sind Teil unserer Gesellschaft. Im Rahmen ihrer Möglichkeiten sollen sie am gesellschaftlichen Leben teilnehmen können und integriert bleiben. Die Bevölkerung sollte vermehrt über das Thema Demenz und seine Auswirkungen auf das familiäre, aber auch allgemein soziale Zusammenleben informiert werden. (...) Zu Schwerpunktthemen (z. B. Demenz) erarbeitet [die Stadt] spezifisches Informationsmaterial für Interessierte.“¹¹

Kommunalpolitisch ist Demenz am Beginn eine Versorgungsfrage, und mit zunehmender Sicherstellung der Versorgung immer mehr eine Lebensgestaltungsfrage, die dementen Personen eine grösstmögliche Teilhabe und Lebensqualität in ihrer Umwelt ermöglicht. Zusammengefasst und in eine Prioritätenliste gebracht – das Dringliche wird zuerst genannt – ergeben sich folgende Ziele:

- **Die Stadt Bern trägt im Rahmen ihrer Möglichkeiten zur ambulanten und stationären Versorgungssicherheit von Demenzerkrankten bei.**
- **Für das Pflege- und Heimpersonal existieren entsprechende Weiterbildungs- und Schulungsmöglichkeiten für den Umgang mit demenzkranken Menschen.**
- **Betreuende und pflegende Angehörige von Demenzkranken verfügen über entsprechendes Wissen zum Krankheitsbild, zu den rechtlichen und finanziellen Fragen und sie haben detaillierte Informationen zu Beratungsangeboten, Gesprächsgruppen, Anlaufstellen sowie Pflegeheimen mit Demenzabteilungen.**
- **Für betreuende und pflegende Angehörige stehen Möglichkeiten offen, Schulungen zur Pflege von und zum Umgang mit Demenzkranken zu besuchen.**
- **Es existieren genügend Entlastungs- und Unterstützungsmöglichkeiten für betreuende Angehörige.**
- **Einzelne Berufsgruppen (Buspersonal, Polizei, Banken, Einzelhandel, Coiffeur...) sind über demenzkranke Menschen als Kunden informiert und mit Tipps für den Umgang mit ihnen versorgt.**
- **Die Bevölkerung der Stadt Bern ist über das Krankheitsbild Demenz und seine zunehmende Prävalenz informiert, um verständnis- und respektvolle Umgangsformen mit Demenzkranken in Nachbarschaft und Öffentlichkeit und eine möglichst demenzfreundliche Gemeinde zu schaffen.**

¹⁰ Direktion für Bildung, Soziales und Sport (Hrsg.) (2011): Alterskonzept 2020 der Stadt Bern: Bern – eine altersfreundliche Stadt. Bern, S. 33.

¹¹ Direktion für Bildung, Soziales und Sport (Hrsg.) (2011): Alterskonzept 2020 der Stadt Bern: Bern – eine altersfreundliche Stadt. Bern, S. 33 und 64.

3 Umfeld und Bestehendes

Im Folgenden wird geschildert, was bereits für Demenzerkrankte getan wird; zunächst auf der Ebene des Bundes, dann des Kantons, der Stadt Bern, und schliesslich mit Blick auf das Nachbarland Deutschland:

Bund

Am 2. November 2012 beauftragte der Dialog Nationale Gesundheitspolitik in Erfüllung von zwei überwiesenen Motionen¹² das Bundesamt für Gesundheit (BAG) und die Schweizerische Konferenz der nationalen Gesundheitsdirektorinnen und -direktoren mit der Ausarbeitung einer *Nationalen Demenzstrategie*. Mit dieser Strategie sollen Ziele und Massnahmen zur Verbesserung der Früherkennung und der Betreuung von Demenzerkrankten in den Jahren 2014 bis 2017 festgelegt werden.¹³ Ab Januar 2013 veranstaltete das BAG mit 70 Experten fünf Workshops zur Ausarbeitung einer Nationalen Demenzstrategie, welche noch im Jahr 2013 vorliegen soll.¹⁴

Kanton Bern

Der „Bericht zur Alterspolitik im Kanton Bern 2011“ listet entsprechende Aktivitäten für Demenzerkrankte auf, die vom Kanton initiiert oder unterstützt wurden:¹⁵

Entlastungsdienst Kanton Bern: Der Kanton unterstützte einen 3-jährigen Pilotversuch in der Region Biel-Seeland, der klärte, unter welchen Bedingungen eine Entlastung für Angehörige von Demenzbetroffenen durch Laien sinnvoll ist. Anfang 2009 wurde das Angebot zur Entlastung von Angehörigen demenzkranker Menschen in einer Leistungsvereinbarung zwischen der Gesundheits- und Fürsorgedirektion und dem Entlastungsdienst des Kantons Bern geregelt.

Geschäftsstelle Alzheimervereinigung Sektion Bern: Der Kanton stuft die Leistungen der Alzheimervereinigung als alterspolitisch wichtig ein und unterstützt die Geschäftsstelle auf Basis eines Leistungsvertrags seit 2010 mit einem Beitrag in der Höhe von CHF 134 000 pro Jahr.

Pro Senior Bern: In Zusammenarbeit der Alzheimervereinigung Sektion Bern und Pro Senior Bern wurde im Oktober und November 2008 eine vierteilige Veranstaltungsreihe unter dem Titel „Demenz – Leben mit dem Vergessen“ durchgeführt, die mit Besucherzahlen von durchschnittlich 200 Personen pro Abend unerwartet hohe Teilnehmerzahlen hatte, und die von der Gesundheits- und Fürsorgedirektion (GEF) mit CHF 20 000 unterstützt wurde.

InfoMobil: Ferner wurde mit dem Projekt *Alzheimer InfoMobil* aufsuchende Beratungsarbeit betrieben. Während eines ganzen Jahres konnten sich ab März 2009 bis März 2010 an insgesamt 50 Standorten im Kanton Bern Personen über Beratungs- und Unterstützungsangebote informieren, sich für das Thema sensibilisieren, und Vorurteile und Schwellenängste mindern.

¹² Siehe Motionen 09.3509 und 09.3510 unter <http://www.parlament.ch>.

¹³ Siehe unter <http://www.gdk-cds.ch> > Aktuelles > News vom 02. November 2012.

¹⁴ Informationen Fortbildung der FGAG „Zur nationalen Demenzstrategie“ in Yverdon-les-Bains am 16.11.2012. Siehe auch <http://www.bag.admin.ch> > Themen > Krankheiten und Medizin > Nichtübertragbare Krankheiten > Demenz.

¹⁵ Die folgende Zusammenstellung nach: Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern (2011): Bericht zur Alterspolitik im Kanton Bern 2011. Bern, S. 30-32 und 43f.

Ferienwochen Demenzkranke: Seit 2006 werden von der Alzheimervereinigung Bern Ferienwochen für Demenzkranke und Angehörige durchgeführt. Das Projekt ist etabliert und trägt sich mittlerweile selbst.

Das geplante und voraussichtlich im Frühling 2014 fertiggestellte *Kompetenzzentrum Demenz und Palliation Schönberg* bietet stationäre Pflege und Betreuung, eine Tages- und Nachtbetreuung, angewandte Versorgungsforschung zu Demenz und Palliative Care, Schulung und Unterstützung von betroffenen Angehörigen. Initianten und zukünftige Betreiberinnen des Projekts sind die SPITEX BERN und die tilia Stiftung für Langzeitpflege.¹⁶

Das Institut Alter der Berner Fachhochschule bietet in Zusammenarbeit mit der Stiftung Diaconis für Leitungspersonen und Fachleute aus dem Gesundheits- und Sozialbereich, welche im Aufgabenfeld Demenz tätig sind, einen *Studiengang zu Demenz und Lebensgestaltung* an, in dem verteilt auf 50 Studientage im Lauf von zwei Jahren das neueste Wissen zum Thema Demenz angeeignet wird, und individuelle und institutionelle Konzepte für die Beratung, Begleitung und Betreuung von Menschen mit Demenz reflektiert und weiterentwickelt werden.¹⁷

Die Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern und das Alters- und Versicherungsamt der Stadt Bern haben 2009 eine Broschüre zur „*Gestaltung von Innenräumen für Demenzkranke*: Empfehlungen für Institutionen und Baufachleute“ herausgegeben, nachdem sie 2007 eine Broschüre zur „*Gestaltung von Aussenräumen für Demenzkranke*“ herausbrachten (im Internet als PDF-File abrufbar unter www.gef.be.ch > Direktion > Alters- und Behindertenamt > Downloads Demenz).

Stadt Bern

Im Mai 2009 hat das Alters- und Versicherungsamt *der Stadt Bern* die Broschüre „Entlastung für betreuende Angehörige. Mein persönlicher Pflegestärker“ (2. Aufl. 2011) veröffentlicht, in der alle Entlastungsangebote für betreuende und pflegende Angehörige erfasst sind, daneben existiert die Broschüre „Informationen für Seniorinnen und Senioren: nimmergrün“ (3. Aufl., Mai 2012; www.nimmergruen.ch). Im Januar 2010 hat die Stadt Bern die Kampagne „Mein Pflegestärker“ lanciert und gleichzeitig wurde in Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Roten Kreuz Bern-Mittelland das Gratis-Beratungstelefon *infodraht* als zentrale Anlaufstelle für pflegende und betreuende Angehörige eingerichtet.

Ebenfalls eine Anlaufstelle ist die Alzheimervereinigung Sektion Bern, die Informationen, Beratung und Begleitung in geleiteten Gesprächsgruppen anbietet (www.alz.ch).

Ein weiteres Beratungsangebot speziell zugeschnitten auf Demenz hat das Domicil Kompetenzzentrum Demenz Bethlehemacker: Die Beratung richtet sich an Angehörige, an freiwillige Helferinnen und Helfer, Mitarbeitende der Spitex sowie Seelsorgerinnen und Seelsorger. Gespräche mit speziell ausgebildeten Fachleuten helfen, die oft belastende Betreuung von Menschen mit Demenz zu bewältigen (siehe unter <http://www.bethlehemacker.domicilbern.ch>).

Neben Beratung existieren auch Weiterbildungsangebote der Stiftung Diaconis für Angehörige von Demenzerkrankten, etwa Kurse zur Validation (www.diaconis.ch).

¹⁶ Informationen unter <http://www.drs4news.ch/www/de/drs4/nachrichten/regional/bern-freiburg-wallis/319716.die-last-der-demenz.html>.

¹⁷ Siehe <http://www.soziale-arbeit.bfh.ch> > Weiterbildung/Weiterbildungen nach Abschlüssen > Diploma of Advanced Studies DAS > Detailansicht.

Basismodule für pflegende Angehörige und ebenfalls Kurse zur Validation bietet der Kantonalverband Schweizerisches Rotes Kreuz (www.srk-bern.ch).

Eine ambulante Spezialsprechstunde für Gedächtnisstörungen und Demenzabklärungen nach ärztlicher Zuweisung leisten auf dem Areal des Berner Inselspitals und des Zieglerspitals die beiden interdisziplinären neurologisch-alterspsychiatrische *Memory Kliniken* (http://www.upd.gef.be.ch/upd_gef/de/index/angebote-aeltere-menschen/angebote-fuer-aeltere/alterspsychiatrie-ambulante-angebote).

Das *Mind Care-Team* der SPITEX BERN besteht aus speziell ausgebildeten oder geschulten Fachpersonen, die demenzkranke Menschen in ihrer vertrauten Umgebung betreuen und pflegen. Die SPITEX BERN ermöglicht im Augenblick rund 500 Menschen in verschiedenen Stadien der Demenz ein Leben im vertrauten Umfeld (<http://www.spitex-bern.ch/angebote/mindcare.html>).

Tagesbetreuung: Tagesbetreuungsangebote von Heimen tragen zur Entlastung betreuender Angehöriger bei. Durch die kantonale Mitfinanzierung von CHF 80.00 pro Gästetag haben sich die Heime vermehrt auf die Erbringung von Tagesbetreuungsangeboten ausgerichtet, doch werden die Angebote in weitaus geringerem Ausmass genutzt als erwartet. Zwar wird das Angebot von den Betroffenen als sinnvoll und entlastend angesehen, aber die Inanspruchnahme ist gering. Das Angebot wird bis 2015 von 57 auf 92 Betten im Raum Bern ausgeweitet. Das Angebot richtet sich vor allem an betreuende Angehörige und bietet diesen die Möglichkeit, sich von ihrer Betreuungsaufgabe zu entlasten und sich erholen zu können.

In der Regel sind alle *Pflegeheime* in der Stadt Bern in der Lage, Menschen mit Demenz zu beherbergen. Speziell geschultes Personal und angepasste Bauten für Demenzkranke machen einige Institutionen besonders für Menschen mit mittlerer und schwerer Demenz geeignet. Eine detaillierte Aufzählung findet sich im Anhang.

Ausland: Deutschland

In Deutschland ist die „*Aktion Demenz e.V.*“ wegweisend, die 2006 aus einer Initiativwerkstatt der Robert Bosch Stiftung hervorging, und die neben vielfältigen Veranstaltungen und Vorträgen das Programm „Menschen mit Demenz in der Kommune“ durchführt, in dem gerade in der dritten Ausschreibung lokale Projekte durch die Robert Bosch Stiftung unterstützt werden. Bisher wurden 50 Projekte gefördert, die die Begegnung zwischen Menschen mit und ohne Demenz fördern, die nachbarschaftliche Hilfe und den Austausch fördern, die den Betroffenen und ihren Familien die weitere Teilhabe am kommunalen Leben ermöglichen, die die Stimme von Menschen mit Demenz hörbar machen und ihre Rechte wahren, die die Öffentlichkeit für das Thema sensibilisieren, und die gemeinsames Handeln unterschiedlicher Akteure für einen besseren Umgang mit Demenz fördern (www.demenzfreundliche-kommunen.de und www.bosch-stiftung.de).

In Deutschland unterhält das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend einen *Demenz-Wegweiser* (<http://www.wegweiser-demenz.de>), der grundlegende Informationen zur Demenz, ein Weblog, ein Forum und eine Adressdatenbank bietet, die Zugang zu lokalen und regionalen Beratungs- und Hilfsangeboten ermöglicht. Viele deutsche Städte geben entsprechende und zum Teil sehr umfangreiche Broschüren heraus, so etwa den Demenz Wegweiser Stuttgart (<http://www.demenz-stuttgart.de/index.php?id=12>) mit einem Umfang von knapp 100 Seiten oder den Demenz-Wegweiser für München (<http://www.agm-online.de/alzheimer-hilfe-downloads.html>) mit über 170 Seiten.

Zusätzlich sei von den im Rahmen des Programms „Menschen mit Demenz in der Kommune“ geförderten Projekten der „Erste-Hilfe Kurs Demenz“ der Stadt Ostfildern erwähnt, der mit vier Zielgruppen durchgeführt wurde: alle Einzelhändler in der Stadt (kontaktiert über Kooperationen mit der Wirtschaftsförderung und dem Bund der Selbständigen), alle Vereine in der Stadt (insgesamt etwa 200 Vereine), die Mitarbeitenden der Polizei und Mitarbeitende in Banken und Notare. Es wurde jeweils im Rahmen einer dreistündigen Veranstaltung mit Referaten des Vorsitzenden der Alzheimergesellschaft Baden-Württemberg Informationen geboten zu folgenden Themen: Krankheitsbild und Verlauf von Demenzerkrankungen; Warnsignale und Hinweise auf beginnende Demenz; Einblicke in die innere Welt und das innere Erleben von demenzkranken Menschen sowie Auswirkungen auf die Umgebung; Anregungen und Ideen für einen hilfreichen Umgang mit Demenzerkrankten; Hinweise auf zentrale Ansprechpartner und professionelle Hilfen für Menschen mit Demenz.¹⁸

4 Massnahmen

In diesem Abschnitt werden die Ziele der Demenzstrategie nochmals der Reihe nach durchgegangen und mit den bereits bestehenden, in Kapitel 3 diskutierten Massnahmen abgeglichen, um so den Handlungsbedarf der künftig zu ergreifenden Massnahmen erkennen und ausformulieren zu können:

- Die Stadt Bern trägt im Rahmen ihrer Möglichkeiten zur ambulanten und stationären Versorgungssicherheit von Demenzerkrankten bei.

Mit der seit Beginn des Jahres 2011 geltenden Pflegefinanzierung sind die Kantone anstelle der Gemeinden für die Versorgungssicherheit im Bereich Pflege zuständig, was die Einflussmöglichkeiten der Stadt begrenzt. Immerhin besteht aber eine Einflussmöglichkeit über zwei Verwaltungsratssitze der Stadt Bern beim Verein Domicil, der im Raum Bern 16 Alters- und Pflegeheime unterhält und über zwei Stimmen im Vereinsvorstand der Spitex, die den öffentlichen Auftrag hat, die ambulante Versorgung mit Pflegeleistungen zu Hause sicherzustellen.

Was die Versorgungssicherheit der geschätzten ca. 2 100 Demenzerkrankten in der Stadt Bern anbelangt, gilt es zunächst zu berücksichtigen, dass nach Ermittlungen der Alzheimervereinigung Schweiz davon ausgegangen wird, dass ca. 40 % der in der Schweiz an Demenz erkrankten Personen in Institutionen und 60 % zu Hause leben.¹⁹ Von den zu Hause lebenden Demenzkranken benötigen 40 % punktuelle Hilfe, 50 % täglich Hilfe und 10 % Hilfe rund um die Uhr. In der Stadt Bern sorgt das Mind Care-Team der SPITEX BERN durch speziell ausgebildete oder geschulte Fachpersonen dafür, dass demenzkranke Menschen in ihrer vertrauten Umgebung betreut und gepflegt werden. Die SPITEX BERN ermöglicht im Augenblick rund 500 Menschen in verschiedenen Stadien der Demenz ein Leben im vertrauten Umfeld.²⁰ Gemäss

¹⁸ Weitere Informationen unter: www.demenz-ostfildern.de, dort den Button Erste-Hilfe Kurs Demenz, mit Downloads zu einzelnen Broschüren für Banken, für Bund der Selbständigen, für Polizei, für Vereine. Gabriele Beck von der Leitstelle für ältere Menschen hat diese Aktionen initiiert (Be-Leitstelle-Ostfildern@t-online.de). Diese Aktion wird beispielhaft in der Broschüre „Aufbruch in unserer Kommune: Gemeinsam für ein besseres Leben mit Demenz“ von der Aktion Demenz e. V. genannt.

¹⁹ Alle Angaben siehe <http://www.alz.ch/index.php/forschung.html>.

²⁰ Siehe <http://www.spitex-bern.ch/angebote/mindcare.html>.

Angaben der Regionalkonferenz Bern-Mittelland verfügt der Raum Bern²¹ gegenwärtig insgesamt über ca. 2 500 Alters- und Pflegeheimbetten insgesamt, und über 226 Betten in Demenzwohngruppen im stationären Langzeitbereich. Bis ins Jahr 2015 ist ein Ausbau um 52 Betten auf total 278 Betten in Demenzwohngruppen vorgesehen.²²

In Rechnung gestellt werden muss ausserdem, dass die Betten in Demenzwohngruppen nur für schwere Fälle der Demenzerkrankung mit Weglaufgefahr etc. vorgesehen sind, und die städtischen Pflegeheime noch weiteren Bewohnern und Bewohnerinnen mit Demenz im frühen und mittleren Stadium ein Daheim und Versorgung bieten. Im Raum Bern werden gegenwärtig ca. 2 500 bewilligte Pflegeheimplätze betrieben. Eine im Auftrag der Alzheimervereinigung 2011 durchgeführte und noch nicht veröffentlichte Studie mit Daten von 26 000 Heimbewohnenden in 14 Kantonen der Deutschschweiz und dem Tessin kommt auf 38 % Heimbewohnende mit ärztlich diagnostizierter Demenz und auf 64 % mit zwar nicht diagnostizierter Demenz, jedoch kognitiver Beeinträchtigung bei denen eine Demenz vermutet werden kann,²³ was mit Blick auf die Zahl der Demenzkranken in den Alters- und Pflegeheimen im Raum Bern (Gemeinde Bern und Muri) bedeuten würde, dass etwa 1 175 respektive 1 600 Menschen in den städtischen Pflegeheimen von Demenz betroffen sind. So gesehen sind damit in der Stadt Bern zusammen mit den etwa 500 von der Spitex betreuten Personen knapp 1 700 resp. 2 100 Menschen mit Demenz durch die Spitex oder einem Pflegeplatz versorgt. **Es kann daraus geschlossen werden, dass Versorgung mit stationärer und ambulanter Pflege gesichert ist.**

- Für das Pflege- und Heimpersonal existieren entsprechende Weiterbildungs- und Schulungsmöglichkeiten für den Umgang mit demenzkranken Menschen.

Es sind genügend spezifische Weiterbildungsmöglichkeiten für das Pflegepersonal vorhanden.

- Betreuende und pflegende Angehörige von Demenzkranken verfügen über entsprechendes Wissen zum Krankheitsbild, zu den rechtlichen und finanziellen Fragen und sie haben detaillier-

²¹ Der Raum Bern umfasst die Gemeinden Bern und Muri, das von der Stadt Bern getragene Alters- und Pflegeheim Kühlewil mit 22 Betten in Demenzwohngruppen wird von der Regionalkonferenz dem Raum Gantrisch zugeteilt. Siehe Regionalkonferenz Bern-Mittelland (Hrsg.) (2012): Regionale Altersplanung der Regionalkonferenz Bern-Mittelland: Bericht für Vernehmlassung. Bern, S. 24.

²² Regionalkonferenz Bern-Mittelland (Hrsg.) (2012): Regionale Altersplanung der Regionalkonferenz Bern-Mittelland: Bericht für Vernehmlassung. Bern, S. 25 und 35. Siehe <http://www.bernmittelland.ch/wAssets/docs/themen/soziales/altersplanung-vernehmlassung/120914-Bericht-Regionale-Altersplanung-Vernehmlassung.pdf>.

²³ Auskunft Alzheimervereinigung Dezember 2012. Nach einer 2010 vom Bundesamt für Statistik veröffentlichten Stichprobe des Gesundheitszustandes von 3 103 betagten Personen über 65 Jahren in Institutionen sind 39 % der Alters- und Pflegeheimbewohnenden demenzkrank; siehe Bundesamt für Statistik (2010): Gesundheitszustand von betagten Personen in Institutionen 2008/09: Nahezu zwei von fünf Betagten leiden an einer Demenz. Medienmitteilung Nr. 0350-1005-00 vom 7.6.2010. Siehe <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/14/22/press.html?pressID=6514>. In anderen Studien geht man von einer höheren Prävalenz von 50-70 % Demenzkranken in Altersheimen aus; siehe S. 40 in: Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern (Hrsg.) (2011): Bericht zur Alterspolitik im Kanton Bern 2011. Bern. Siehe http://www.gef.be.ch/gef/de/index/soziales/soziales/alter/Alterspolitik_Kanton_Bern.html > Bericht zur Alterspolitik.

te Informationen zu Beratungsangeboten, Gesprächsgruppen, Anlaufstellen sowie Pflegeheimen mit Demenzabteilungen.

Entsprechendes Wissen zum Krankheitsbild vermitteln nebst Beratung die Geschäftsstelle Alzheimervereinigung Sektion Bern und das Domizil Kompetenzzentrum Demenz Bethlehemacker. Über Adressen zur Entlastung von pflegenden Angehörigen wird in der Broschüre „Pflegestar“ des Alters- und Versicherungsamtes informiert. Was fehlt ist eine Bündelung von allen erhältlichen Informationen für Angehörige und Betroffene in der Stadt. Im Unterschied zu den vom Alters- und Versicherungsamt der Stadt Bern herausgegebenen Broschüren „Entlastung für betreuende Angehörige“ und „Informationen für Seniorinnen und Senioren: nimmergrün“ würde ein Demenz-Wegweiser zu einem umfangmässig kleineren Teil Kontaktadressen enthalten und wäre zum überwiegenden Teil mit sachlich-allgemeinen Informationen zur Krankheit und dem Umgang mit ihr bestückt. Die Erstellung des Sachtextes ist wäre relativ rasch möglich, da ein grosser Teil der notwendigen Sachinformationen bereits von einzelnen Beratungsstellen erarbeitet wurde und nur noch zusammengeführt und gebündelt werden muss.²⁴

Ein Demenz-Wegweiser enthält zunächst allgemeine Informationen zu Demenzerkrankungen, also Informationen zum Krankheitsbild Demenz, den verschiedenen Krankheitsformen, zur Diagnose, der Behandlung und dem Verlauf einer Demenzerkrankung. Ferner werden entsprechende Angebote in der betreffenden Stadt genannt. Ein weiterer Teil „Wissenswertes zu weiteren Themengebieten“ enthält ergänzende wichtige Informationen zu rechtlichen Fragen und finanziellen Leistungen der Pflegeversicherung sowie zu technischen und pflegerischen Hilfsmitteln. Ein Anhang enthält wichtige Adressen und Hinweise zu empfehlenswerten Büchern, Broschüren, Internetadressen und Erläuterungen zu Fachbegriffen. In der Schweiz existiert seit kurzem die Buchveröffentlichung „Diagnose Demenz – Ratgeber für Betroffene und Angehörige“, die sich an alle Interessierten und „im Speziellen an Betroffene und Angehörige, die im Kanton Luzern leben“ (<http://www.alz.ch/lu/index.php/newsreader>) wendet.²⁵ Die Alzheimervereinigung Luzern hat diese erste dementsprechende Publikation in der Schweiz veröffentlicht. **Es wird für Bern geprüft, ob eine Broschüre nach Vorbild von Luzern für die Stadt oder den Kanton Bern erstellt wird.**

- Für betreuende und pflegende Angehörige stehen Möglichkeiten offen, Schulungen zur Pflege von und zum Umgang mit Demenzkranken zu besuchen.

Es gibt genügend Schulungen für Angehörige zum Umgang mit Demenz.

- Es existieren genügend Entlastungs- und Unterstützungsmöglichkeiten für betreuende Angehörige.

In der Stadt Bern gibt es genügend Entlastungsangebote, welche durch das in Bau befindliche Kompetenzzentrum Demenz Schönberg ergänzt werden.

- Einzelne Berufsgruppen (Buspersonal, Polizei, Banken, Einzelhandel, Coiffeur...) sind über demenzkranke Menschen als Kunden informiert und mit Tipps für den Umgang mit ihnen versorgt.

²⁴ Allein die Schweizer Alzheimervereinigung bietet 33 Infoblätter und 11 Broschüren an. Siehe www.alz.ch > Infothek.

²⁵ „Diagnose Demenz – Ratgeber für Betroffene und Angehörige“, verfasst von Sandra Baumeier und hrsg. von der Schweizerischen Alzheimervereinigung Luzern. Luzern 2012 (120 S.; CHF 24.50).

Hier besteht eine Lücke, die geschlossen werden sollte. Anschliessen lässt sich an Vorarbeiten der *Alzheimervereinigung Schweiz*, die das von der Gemeinde Ostfildern entwickelte Konzept des *Erste-Hilfe-Kurses Demenz“ aufgegriffen hat. Hilfreich und ergänzend können dabei sechsseitige Broschüren sein, die die Schweizerische Alzheimervereinigung zum Thema „Demenzkranken Menschen als Kunden. Tipps für den Umgang in der Bank“, „(...) für die Polizei“, „(...) beim Coiffeur“, „(...) beim Augenoptiker“ publiziert hat. Die Alzheimervereinigung erstellte die Broschüren in Zusammenarbeit mit der UBS AG, dem Generalsekretariat der Konferenz der kantonalen Polizeikommandanten der Schweiz (KKPKS), mit Coiffure Suisse, dem Verband Schweizer Coiffeurgeschäfte und dem Schweizer Optikverband SOV. Die Broschüren wurden dann jeweils durch die entsprechenden Berufsverbände schweizweit an ihre Mitglieder verschickt. Zusätzlich wurden teilweise Schulungen mit Vorträgen durch die kantonalen Sektionen gemacht: im Thurgau mit Polizisten, im Wallis mit Bankmitarbeitenden und in Sankt Gallen mit Podologen. **Entsprechende Veranstaltungen in Bern sind in Zusammenarbeit mit der Sektion Bern der Alzheimervereinigung zu planen.**²⁶

- Die Bevölkerung der Stadt Bern ist über das Krankheitsbild Demenz und seine zunehmende Prävalenz informiert, um verständnis- und respektvolle Umgangsformen mit Demenzkranken in Nachbarschaft und Öffentlichkeit und eine möglichst demenzfreundliche Gemeinde zu schaffen.

Demenz ist für die Öffentlichkeit kein unbekannter, dunkler Kontinent mehr, sondern in den Medien und in der Kultur (Literatur, Kino, Theater, Kunst) ein oft behandelter Gegenstand. Insofern ist der Wissensstand der städtischen Bevölkerung gut, aber mit Fokus auf Krankheitsbild und den Umgang mit Demenzkranken ausbaubar. Wenn sich Demenzkranke möglichst frei in Quartier und Stadt bewegen sollen, müssen Unwissenheit, Unsicherheit und Überforderung innerhalb des öffentlichen Raums abgebaut werden. **Quartiernahe Information und Sensibilisierung muss gemeinsam mit der Alzheimervereinigung für die Stadt resp. ihre Stadtteile überlegt werden.**

Zusammenfassung

Auf der Grundlage der Analyse des Handlungsbedarfs, des Alterskonzeptes der Stadt sowie der bereits bestehenden Angebote in Bern und Umgebung kommen wir zum Schluss, dass folgende Massnahmen getroffen resp. vertieft geprüft werden müssen:

- Die Realisierung eines Demenzwegweisers für die Stadt Bern (alternativ in Zusammenarbeit mit der GEF für den ganzen Kanton).
- Quartiernahe Sensibilisierung und Information (Informationsanlässe, Alzheimercafés, Quartierfeste unter Einbezug der kranken Bevölkerung und ihrer Angehörigen)
- Schulung und Information für spezifische Berufsgruppen (Infomaterialien und Schulungsanlässe)

²⁶ Die genannten Broschüren sind als PDF-Datei herunterladbar unter www.alz.ch > Infothek > Broschüren. Die entsprechenden Informationen zu einzelnen Aktionen der kantonalen Sektionen wurden nach Rückfrage durch die Alzheimervereinigung erteilt.

5 Besondere Herausforderungen

Bei geschätzten 2 100 Demenzerkrankten in der Stadt Bern ist bei insgesamt 134 000 Einwohnern ca. jede 63. in der Stadt wohnhafte Person von Demenz betroffen resp. 1,6 % der Stadtbevölkerung sind an Demenz erkrankt. Auf diese kleine Gruppe der Einwohnerinnen und Einwohner Berns richtet sich das städtische Engagement vordergründig. Unter Berücksichtigung der Maxime „ambulant vor stationär“ und der damit verbundenen Bemühung, Demenzerkrankten einen möglichst langen Verbleib in den eigenen vier Wänden zu ermöglichen, wird jedoch deutlich, dass der Fokus einer Demenzstrategie nicht nur auf die Erkrankten selbst gerichtet ist, sondern auch die Angehörigen umfasst, die einen Grossteil der Betreuung und Pflege der 60 % Demenzerkrankten übernehmen, die zu Hause wohnen bleiben. Neben der Zielgruppe der Angehörigen wird angesichts der Maxime ambulant vor stationär und der für die Zukunft bevorstehenden Zunahme der Zahl der Demenzerkrankten darüber hinaus sichtbar, dass das Demenzkonzept letztlich auf eine „caring community“ angewiesen ist und diese mit umgreift und schaffen hilft. Letzen Endes geht es um eine sorgende Gemeinde, also auch um die Nachbarn und anderweitigen Bezugspersonen der in den jeweiligen Stadtteilen der Kommune lebenden Demenzerkrankten und deren Angehörigen, und damit muss letztlich jeder Bürger der Stadt ausreichend über das Krankheitsbild und den Umgang mit Demenzerkrankten informiert sein.

Insgesamt ist bei einzelnen Massnahmen zur Besserung der Situation von Demenzerkrankten zu beachten, dass sie bis zu einem bestimmten Grad über eine faktische Nachfrage hinaus angeboten werden müssen, so wie etwa bei den Angeboten zur Tagesbetreuung die Erfahrung gemacht wird, dass sie weitaus geringer genutzt werden als erwartet. Obwohl die betreffenden Angebote von betreuenden Angehörigen als sehr sinnvoll und entlastend angesehen werden, wird sehr lange und meist zu lange gewartet, bevor das Angebot einer Tagesbetreuung genutzt wird.²⁷ Entsprechend wird auch oft zugewartet mit dem Gang zum Arzt mit Blick auf die Abklärung einer Demenz, oder es ist insgesamt die Einstellung zum Älterwerden oft dadurch bestimmt, dass altersspezifische Angebote allgemein für andere gutgeheissen aber nicht für die eigene Person in Erwägung gezogen werden.

6 Gender- und Migrationsaspekte

Da die Demenzraten erst im hohen Lebensalter stark zunehmen und Frauen eine höhere Lebenserwartung als Männer haben sind etwa 70 % der Demenzerkrankten weiblich,²⁸ aus dieser Ungleichverteilung resultieren jedoch nicht automatisch genderspezifische Massnahmen für demenzerkrankte Frauen.

Im Rahmen der Umsetzung der Demenzstrategie muss immer auch mitüberlegt werden, welche Massnahmen zu treffen sind, damit die Bemühungen die Migrationsbevölkerung erreichen. Eine enge Zusammenarbeit mit Schlüsselpersonen ist deshalb anzustreben. Bereits heute ist geplant, dass die Entlastungsangebote für pflegende Angehörige im Rahmen von Vorträgen bei Migrationsvereinen vorgestellt werden. Weitere Information und Sensibilisierung ist im Rahmen bestehender Plattformen zu planen. Seitens der Alzheimervereinigung Schweiz sind im Augen-

²⁷ Siehe dazu ausführlich: Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern (2011): Bericht zur Alterspolitik im Kanton Bern 2011. Bern, S. 43.

²⁸ Angabe nach: <http://www.mehrgenerationenhaeuser.de/547> > Startseite > Fachdiskurs > Themendossiers > Demenz > Interview mit Prof. Dr. Andreas Kruse.

blick vierseitige Broschüren zur Demenz in portugiesischer, türkischer, albanischer und serbokroatischer Sprache verfügbar.²⁹

7 Zeitplan, Meilensteine

Die aufgeführten Massnahmen sollen im Jahr 2014 und 2015 realisiert werden.

8 Evaluation

Die Schulungsmassnahme lässt sich durch die Teilnehmenden evaluieren.

9 Genehmigung

Das Konzept wird hiermit genehmigt:

Datum:

Rita Gisler:

4.11.2013



²⁹ Siehe unter www.alz.ch > Infothek > Infoblätter.

Anhang: Pflegeheime mit speziellen Demenzangeboten

Alterszentrum Viktoria mit 18 Betten in Demenzwohngruppen. Siehe unter www.az-viktoria.ch.

Burgerspittel im Viererfeld mit offener Abteilung für 10 Menschen mit Demenz. Siehe unter <http://www.burgerheim-bern.ch/>.

Domicil Kompetenzzentrum Demenz Bethlehemacker mit 72 Betreuungs- und Pflegeplätzen. Siehe unter: <http://www.bethlehemacker.domicilbern.ch>.

Domicil Kompetenzzentrum Demenz Efenau mit 22 Zimmern. Siehe unter <http://www.elfenau.domicilbern.ch>.

Kompetenzzentrum Demenz Wildermettpark mit 35 Pflege- und Betreuungsplätzen. Siehe unter <http://www.wildermettpark.domicilbern.ch>.

(*Kompetenzzentrum Demenz und Palliation Schönberg* 46 Plätze für Demenzerkrankte in Planung für Frühjahr 2014).

(Muri) *Alters- und Pflegeheim Buchegg* mit 12 Plätzen. Siehe unter www.buchegg-muri.ch.

(Muri) *Alterswohnheim Gümligen* mit 6 Plätzen. Siehe unter www.alterswohnheim-guemligen.ch.

(Muri) *Nussbaumallee Alters- und Pflegeheim Muri-Gümligen* mit 28 Plätzen. Siehe unter www.nussbaumallee.ch.

(Muri) *Stiftung Siloah* mit 10 Plätzen. Siehe unter www.stiftung-siloah.ch.

(Gantrisch)³⁰ *Alters- und Pflegeheim Kühlewil* mit 22 Plätzen. Siehe unter www.kuehlewil.ch.

³⁰ Die Regionalkonferenz zählt das von der Stadt Bern betriebene Kühlewil zum Lebensraum Gantrisch.